

Geleitwort

Zur gegenwärtigen Situation der Homöopathie

In den letzten Jahrzehnten erleben wir eine zunehmende Verbreitung der Homöopathie gleichzeitig aber auch eine erhebliche Zunahme an "Schulen" und Lehrern, an Versuchen, die Homöopathie weiterzuentwickeln. Was von den unterschiedlichen Schulen unter dem Namen "Homöopathie" gelehrt und praktiziert wird, unterscheidet sich inhaltlich zum Teil erheblich voneinander. In unterschiedlicher Weise haben sich die verschiedenen Strömungen entfernt von den Definitionen und Begrifflichkeiten Hahnemanns, wie sie im Organon dargelegt wurden. Die einzige Gemeinsamkeit scheint zu sein, dass alle Arzneien verschreiben, die sie "homöopathisch" nennen.

Unter vielen Kollegen herrscht Orientierungslosigkeit, wenn nicht sogar Verwirrung, über das richtige Vorgehen in der Homöopathie.

Eine der zentralen Fragen ist, wie Sicherheit in der homöopathischen Verschreibung zu erreichen ist, d. h. welche Erkenntnismethoden in der Homöopathie wissenschaftlich sind und einer kritischen Prüfung standhalten.

Ausgangspunkt Hahnemanns war seine Enttäuschung und Abwendung von den spekulativen Methoden in der Medizin seiner Zeit, es ging ihm um *Gewissheit* in der Behandlung von Krankheiten. Mit der Methode der *reinen Beobachtung*, der *reinen Empirie* fand er in seiner Zeit eine Möglichkeit diese Heilungsgewissheit zu erreichen. Es handelt sich hier natürlich um eine erkenntnistheoretische, nicht um eine faktische Gewissheit, also damit in praxi um eine gute Chance einen Heilungsprozess in Gang zu setzen.

Um Sicherheit in der Behandlung von Krankheiten ging es Hahnemann in erster Linie ein Leben lang, er hatte eine große Abneigung dagegen, über das Offensichtliche, über das sinnlich Erkennbare hinauszugehen.

Krankheit besteht nur aus wahrnehmbaren Zeichen und Symptomen, eben Phänomenen, Aussagen über etwas "Tieferes", "Dahinterliegendes" sind nicht Aufgabe des Arztes. Dies ist eine der Kernaussagen des Organons und durchzieht das ganze Werk Hahnemanns wie ein roter Faden.

In "Geist der homöopathischen Heil-Lehre" forderte er: "Erkennbar, deutlich erkennbar muß das unsern Sinnen offen da liegen, was an jeder Krankheit hinwegzunehmen sey, um sie in Gesundheit zu verwandeln, und deutlich wahrnehmbar muß jede Arznei aussprechen, was sie zuverlässig heilen könne, ehe sie gegen Krankheit angewendet werde, wenn die Arzneikunst aufhören soll, ein leichtfertiges Würfelspiel um Menschenleben zu seyn, und anfangen soll, die gewisse Retterin aus Krankheiten zu werden."

Reine Beobachtung, reine Empirie ist die Voraussetzung dafür, dass wir Wirkliches gegen Wirkliches setzen beim Vergleich der Patientensymptome mit den Arzneysymptomen und nicht Gedachtes/Konstruiertes vergleichen. Nur wenn wir Wirkliches gegen Wirkliches

setzen, haben wir festen Boden unter den Füßen, nur dann ist die Wahrscheinlichkeit auf Heilungsgewissheit groß. Nur dann dürfen wir wirklich Vertrauen in die Homöopathie haben. Die *reine Beobachtung* ist in der Homöopathie ein zentraler Punkt, mit ihr steht und fällt das ganze Verfahren, sobald wir sie aufgeben und Konstrukte miteinander vergleichen wird alles schwammig, weil wir nicht wissen, ob diese Konstrukte denn wirklich sind.

Zur Entstehungsgeschichte dieser Dokumentation

Ist Homöopathie eine definierte medizinische Richtung oder kann jeder unter dem Namen "Homöopathie" recht unterschiedliche Methoden lehren und betreiben?

Im Dezember 2000 kommentierte Julian Winston, Schriftleiter der nordamerikanischen Zeitschrift "Homeopathy Today", in einem Editorial einige Entwicklungen innerhalb der zeitgenössischen Homöopathie kritisch. Es ging dabei um das Konzept von Rajan Sankaran (zentrale Wahnidee), die Theorien bzw. Hypothesen von Jan Scholten zu den Elementengruppen des Periodensystems und um einige neue Arzneimittelpfahrungen, in denen mit Hilfe von Signaturenlehre, Traumprüfungen und meditativen Prüfungen versucht wird "zentrale Themen" der Arznei herauszufinden. Kritisiert wurde auch die Signaturenlehre als ein Instrument sichere Kenntnisse über eine Arznei zu erfahren.

Dabei wurde vor allem das empathische Denken und eine anthropomorphe Spekulation kritisiert, also Instrumente wie sie in der Signaturenlehre verwandt werden. Kritisiert wurde der Versuch über empathische Beobachtung von Tieren diesen menschliche Eigenschaften zuzuschreiben und so zu "zentralen Themen" von Arzneien zu kommen.

Daraufhin schrieben 21 international bekannte Kollegen (u.a. Roger Morrison, Rajan Sankaran, Jonathan Shore, Nancy Herrick, Harry van der Zee, Deborah Collins) einen Leserbrief unter dem Titel "Gegen spalterische Tendenzen", in dem sie Julian Winston zum Rücktritt aufforderten ("Vielleicht fühlt sich Mr. Winston nicht länger in der Lage, die homöopathische Gemeinschaft zu repräsentieren?")

Hierauf reagierte André Saine mit einem Artikel "Homeopathy versus Speculative Medicine", an den sich in nordamerikanischen Homöopathiezeitschriften eine lebhaft Debatten um die Grundlagen der Homöopathie anschloss.

Über André Saine haben wir dann von dieser Auseinandersetzung erfahren, Ton und Stil der Kritik an Julian Winston empfanden wir als unangemessen.

Diese wichtigen Fragen sollten international unter Beteiligung möglichst vieler Homöopathen geführt werden.

Dies war für uns der Anlass eine "Deklaration" zu verfassen in der wir zur Rückbesinnung auf die Grundprinzipien der Homöopathie aufriefen.

Im Zeitraum April 2002 bis ins Jahr 2003 hinein sammelten wir weltweit Stellungnahmen namhafter Homöopathen, wir schrieben ca. 150-200 KollegenInnen verschiedener Länder an, unter anderem auch die Vorstände des Deutschen Zentralvereins, der Hahnemann-Gesellschaft in Deutschland, die Schriftleiter der deutschen Zeitschriften "Zeitschrift für Klassische Homöopathie" und "Allgemeine Homöopathische Zeitung", den Vorstand und die einzelnen Landespräsidenten der LIGA MEDICORUM HOMOEOPATHICA INTERNATIONALIS. Wir schickten ihnen Dokumente der Diskussion und baten um Stellungnahmen oder alternativ um Unterzeichnung der "Deklaration". Unser Ziel war es zu informieren und eine möglichst breite und internationale Debatte zu ermöglichen. Veröffentlicht wurde diese Debatte auf der Website des Verlages Grundlagen & Praxis (www.grundlagen-graxis.de). Insgesamt haben wir dort zum Thema über 100 Stellungnahmen, Kommentare und Artikel aus der Gegenwart und Vergangenheit dokumentiert, die Ihnen jetzt hier zur Verfügung gestellt werden.

Wir betrachten nun diese Dokumentation nicht als Endpunkt sondern als Ausgangspunkt einer breiten Debatte über die Methodik, Wissenschaftlichkeit und Validierbarkeit der Homöopathie. Ein dogmatisches Denken ist uns fremd. Aussagen, die dem Organon widersprechen, sind deshalb noch nicht falsch. Wir bedauern sehr, dass immer wieder von allen Schulen versucht wird, die Begründungen ihrer Thesen aus zusammengesuchten Organon-Zitaten zu konstruieren. Wissenschaftlicher wäre es, die jeweiligen Differenzen zu konstatieren und jeweils methodisch zu begründen. Einfließen sollten in diese Debatte auch die Entwicklungen der letzten 200 Jahre hinsichtlich Wissenschaftstheorie, Erkenntnistheorie und Methodenkritik. Die generell berechtigte Frage nach der Objektivität von Beobachtung sollte zum Antrieb werden für die Suche nach Methoden zur Validierbarkeit der Homöopathie; sie sollte nicht zur Keule werden, die einer Beliebigkeit Bahn bricht.

Wir haben in den Artikeln viele sehr vernünftige Gedankengänge gelesen und dabei selbst viel gelernt, einige der Kommentare und Artikel aber haben uns durch ihre Naivität erschreckt. Mit Bedauern haben wir die passive Haltung von einigen der oben angeschriebenen Organisationen und Schriftleitungen zur Kenntnis genommen. Wir verbinden mit dieser Publikation die Hoffnung, in der Kollegenschaft zu eigenständigem Denken über die Grundlagen der Homöopathie anzuregen. Wir erhoffen uns einen kritischeren Umgang mit den neuen Ideen und Spekulationen, die oft vielversprechend erscheinen, aber in der praktischen Anwendung leider oft nicht zu mehr Heilungsgewissheit führen, da sie schon vom erkenntnistheoretischen Ansatz her dazu nicht geeignet sind.

Curt Kösters, Dr. Jochen Rohwer, Dr. Klaus Habich (Herausgeber)